

„Ich fürchte, das Moor wird sich nicht mehr erholen“

Bei einer Bundeswehrübung geriet 2018 die „Tinner Dose“ in Brand. Die Biologin Jutta Over hat das wertvolle Hochmoor vor und nach der Katastrophe untersucht

Aufgezeichnet von Karl Grünberg

Wenn die Kreuzkröten ihren Klangteppich über das Moor legen und die Glockenheide im Sommer violett strahlt, lasse ich mich gern verzaubern. Die Tinner Dose im Emsland ist mit ihren 4000 Hektar das größte naturnahe Hochmoor in Mitteleuropa – ein wunderschönes und wichtiges Naturschutzgebiet.

Als Biologin habe ich es vor zwanzig Jahren kennengelernt. Die damalige Bezirksregierung hatte mich mit der Kartierung der bedrohten Pflanzenarten beauftragt. Ich habe die Biotoptypen auf den einzelnen Flächen, die Grundwasserstände und die Bodenschichtung in den Grünlandbereichen bestimmt und dabei eine enorme Vielfalt an Lebensräumen entdeckt: Das Moor ist eine regelrechte Oase für seltene Tier- und Pflanzenarten!

Dass es überhaupt erhalten ist, verdankt es dem Truppenübungsplatz, auf dem es liegt. Sonst wäre der

Torf einfach abgebaut worden und das Moor heute vermutlich ein Kartoffelacker.

Um die Brandgefahr zu verringern, brennt die Bundeswehr im Winter das Pfeifengras ab. Der Boden ist dann gefroren, die Vögel sind weg, Schlangen, Kröten und Insekten haben sich zurückgezogen. Doch voriges Jahr war der Winter zu mild, deswegen blieb das Pfeifengras stehen. Anschließend war der Sommer zu heiß und das Moor sehr trocken.

Am 3. September 2018 hatte diese Verkettung fatale Folgen: Bei einer Helikopter-Raketenübung löste ein Einschlag einen Brand aus. Für solche Fälle gibt es zwei Löschraupen – doch die erste hatte einen technischen Defekt, die zweite war in der Werkstatt. Dann frischte auch noch der Wind auf. Innerhalb kurzer Zeit brannten zwölf Quadratkilometer Moor. Wochenlang rauchte es, wochenlang kämpften viele Hundert Feuerwehrleute und Mitglieder des Technischen Hilfswerks gegen den Brand.

Beim Nabu fragten wir uns, wie tief sich der Brand in die Erde gefressen und wie viel Fläche er unwiederbringlich zerstört hatte. Sorgen bereiteten uns auch die Tiere: Viele konnten der Feuerwalze nicht entkommen. Unsere Ortsgruppe bot der Bundeswehr Hilfe beim Planen der Wiedervernässung an. Wir bekamen die Gelegenheit, das Gelände in Augenschein zu nehmen – fast ein Jahr nach dem Brand. Was ich dabei gesehen habe, hat mich sehr erschreckt: Auf 400 Hektar ist die Vegetation komplett zerstört, darunter die besonders wertvolle Moorheide. Dort sprießen jetzt Pappeln und Moorbirken, sogenannte Pioniergehölze. Sie entziehen dem Moor noch mehr Wasser.

Wie groß der Schaden für die Tier- und Pflanzenwelt ist, möchte die Bundeswehr jetzt untersuchen. Ob und wie das Moor wiederhergestellt werden kann, wird die Zukunft zeigen. Ich fürchte jedoch, dass es sich nicht mehr vollständig erholen wird. Dennoch haben der Moorbrand und nicht zuletzt das breite Medienecho darauf in vielen Köpfen etwas bewegt: Es wurde deutlich, wie wichtig die Moore für den Klimaschutz sind.



BRANDBILANZ Biologin Jutta Over dokumentiert den Zustand des Hochmoors Tinner Dose

Klimaschutzgebiet Moor

Obwohl Moore nur drei Prozent der Erde bedecken, binden sie doppelt so viel Kohlenstoff wie alle Wälder. Laut Nabu enthält eine nur 15 Zentimeter dicke Torfschicht in Deutschland auf gleicher Fläche so viel Kohlenstoff wie ein hundertjähriger Wald. Werden Moore entwässert und als Agrarland genutzt, entweicht der Kohlenstoff als CO₂ in die Atmosphäre. Deshalb zählen Moorschutz und Wiedervernässung zu den wirksamsten Klimaschutzmaßnahmen.